

## Raum in Bild – Bild im Raum

### Zur visuellen Kommunikation von architektonischen Konzepten im Buddhismus

Architektonische Pläne bestehen im Allgemeinen aus einer Kombination von Zeichnung und Text. Dass weder das aus konventionalisierten und exakt definierten zeichnerischen Elementen der Plandarstellung aufgebaute Bild noch die textliche Beschreibung allein ausreichen, eine zu errichtende Struktur ausreichend zu beschreiben, um eine exakte Umsetzung des Entwurfs zu gewährleisten, legt offen, dass keine der beiden Beschreibungsmöglichkeiten, weder die graphische wie die verbale, eine vollständige Kommunikation eines architektonischen Inhalts ermöglichen. Dies liegt im Wesentlichen daran, dass beide durchaus geeignet sind Formen und Material zu beschreiben, aber nicht, um räumliche Aspekte der Architektur direkt zu kommunizieren. Die Zeichnung versagt, weil sie im Gegensatz zur Architektur immer nur plan ist und nur ein Bild eines Ausschnitts projizieren kann. Die verbale Definition wiederum scheitert daran, dass sie bei der Beschreibung von Räumen meist auf Terminologien zurückgreifen muss, die Formen beschreiben, wie z.B. „Kreuz“-förmig, was dem Rezipienten zwar ein Verständnis der Grundrisskonfiguration ermöglicht, aber keineswegs ein eindeutiges Empfinden einer räumlichen Umgebung erlaubt. Das Verständnis einer Architektur erschließt sich zudem erst aus dem Verständnis der Funktion des Raums und der Handlungsabläufe, im Kontext sakraler Architektur gleich zu setzen mit den Ritualen, für die die Architektur den umfassenden Rahmen bildet. In der Bauforschung und Architekturtheorie wiederum können durch die Auswertung von bestehenden Strukturen und bildlichen Darstellungen von Architekturen konkrete Rückschlüsse über funktionalen Abläufe und das Raumverständnis innerhalb einer kulturellen Tradition gewonnen werden, deren Rituale im Laufe der Zeit modifiziert wurden oder gar verloren gegangen sind. In weiterer Folge stellt sich die Frage, wie die Dokumentation und die Darstellung von architektonischen Analysen auf visueller Ebene stattfinden müssen, um diesen Zusammenhängen gerecht zu werden. Kurzum: Welche Informationen muss ein Plan enthalten, um eine bestimmte Architektur möglichst eindeutig zu erklären oder wie verwendet man einen Plan mit einem bestimmten Informationsgehalt?

Zur konkreten Illustration zwei Beispiele aus der buddhistischen Tempelarchitektur des westlichen Himalaya aus der Zeit des 11.-13. Jahrhunderts. **Beispiel 1:** Der Haupttempel der Klosteranlage von Nyarma, auf einer Seehöhe von 3500m im oberen Industal gelegen. Die Auswertung der Messergebnisse hat ergeben, dass alle Elemente der architektonischen Konfiguration auf quadratischen Formen basieren. Diese wiederum stehen über einen Proportionskanon miteinander in Verbindung, der auf dem geometrischen Zusammenhang von Quadrat und In- oder Umkreis (1:1,41 oder 0,71:1), was exakt dem DIN-Format Seitenverhältnis eines Blatts entspricht, aufbaut.

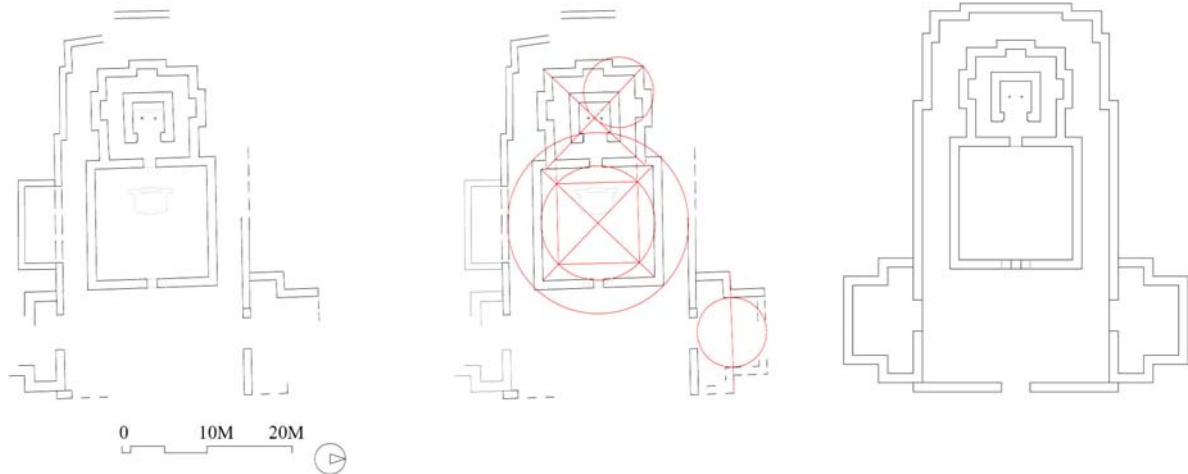


Abb.1: v.l.n.r.: Bestandsplan des Haupttempel der Klosteranlage von Nyarma, daneben die Kreisrelationen, die die Größenverhältnisse der einzelnen Raumelemente festlegen. Der Plan rechts zeigt die Rekonstruktion des architektonischen Gefüges.

Daraus lässt sich, wie auch für jeden anderen Tempel dieser Epoche des westtibetischen Aufschwungs der Lehre Buddhas, ein ideales Diagramm rekonstruieren, auf dem die gebaute Struktur konzeptionell aufbaut. Diese Diagramme entsprechen exakt der formalen Ordnung der zweidimensionalen Mandalaabbildungen, die nicht nur auf Thangkas (Rollbildern) überliefert wurden, sondern als Wandbilder auch direkt die Tempelwände schmückten. Das Verständnis dieser Architektur wird erst möglich, wenn der Transformationsprozess vom idealen Konzept, dem Diagramm, hin zum architektonischen Plan nachvollzogen wird.

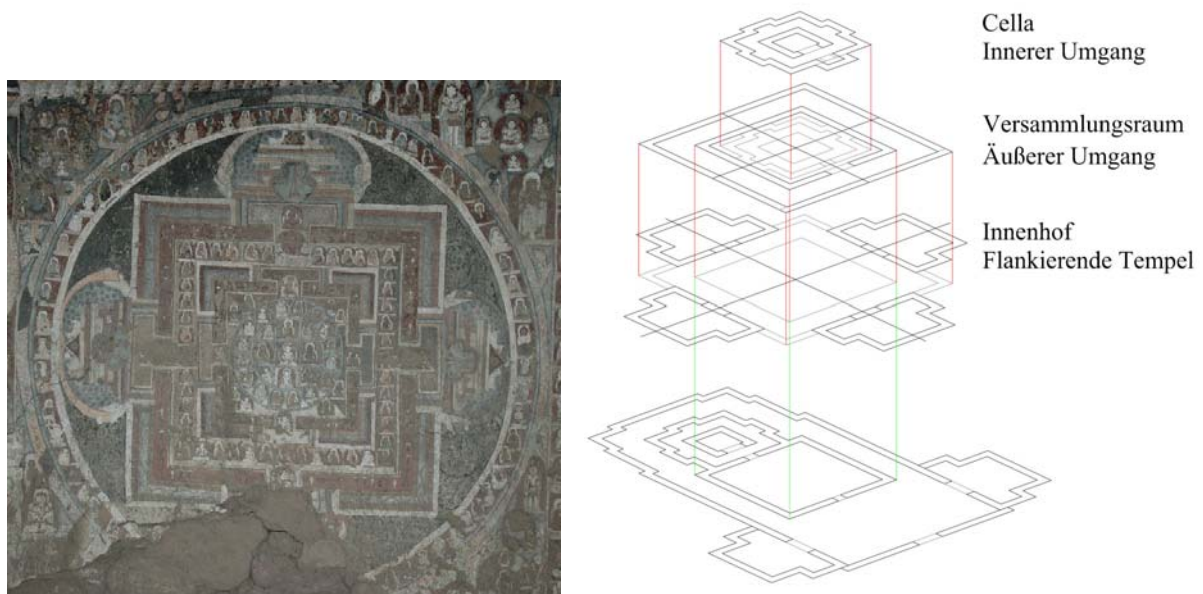


Abb.2: Sarvadurgatiparishodana Mandala (Saspohöhlen, Ladakh) mit doppel-symmetrischem Aufbau. Der quadratische Mandalapalast ist in den Kreis eingepasst. Rechts die räumliche Darstellung des idealen Diagramms des Nyarma Haupttempels über dem unterlegten Plan nach der Transformation des Diagramms in eine benutzbare und den erforderlichen Funktionen angepasste Konfiguration. Diagramm und Mandalabild basieren auf der identischen Grundidee, den „Fünf Familien“ (Zentrum und vier Hauptrichtungen).

Vergleiche haben gezeigt, dass annähernd gleiche Grundrisskonfigurationen sich aus vollkommen unterschiedlichen Diagrammen ableiten lassen- oder natürlich sogar ohne Diagramm entwickelt worden sind, indem bestehende Grundrisse einfach kopiert wurden. Daher kann in diesem Kontext eine Typologie der Tempelarchitektur, die einer allgemeinen Konvention folgend nur den formalen Aspekten des Mauerverlaufs, d.h. der zweidimensionalen Grundrissgraphik eines Messergebnisses folgt, auf inhaltlicher Ebene kein relevantes Ergebnis liefern. **Beispiel 2:** Die Stupatempel von Sapotse und Alchi-Tsatsapuri. Beide Tempelräume haben einen annähernd quadratischen Grundriss und in der Hauptachse vor der Hauptwand befindet sich ein massiver Stupa (Memorialobjekt und Symbol für die Lehre an sich).

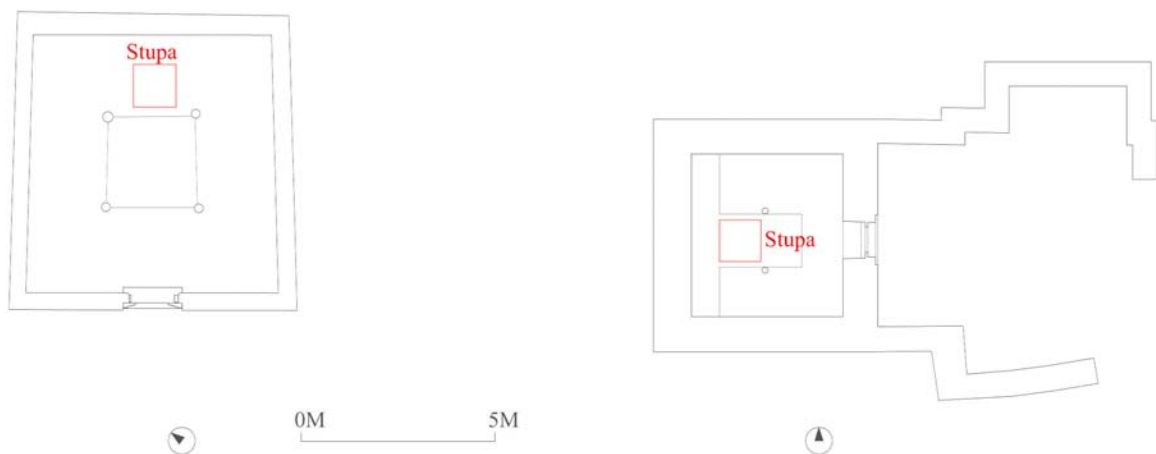


Abb.3: Links der Grundriss des Stupatempels von Alchi-Tsatsapuri (ohne angrenzende Bauwerke), über dessen Stützegeviert sich eine Laterne erhebt, in der drei der 26 Mandalas sind. Rechts der östliche Stupatempel von Saspotse, dessen heutige Dachkonstruktion nicht mehr dem Originalzustand entspricht. Gleicher Maßstab, aber unterschiedliche Orientierung im Plan.

Die Wände beider Räume sind mit Mandalas dekoriert und die Gebäudeform unterscheidet sich nur marginal, im Wesentlichen nur durch die Raumgröße. Im ersteren sind der Raumplan und die Struktur der Mandalakreise auf einem einheitlichen, alles umfassenden, geometrischen Gesamtkonzept aufgebaut. Die Position der fünf Mandalas im Raum folgt dem gleichen Prinzip wie der interne Aufbau jedes einzelnen Mandalas. Gleichzeitig formulieren die Mandalas eine Dramaturgie der Raumerfahrung und bilden ein visuelles Leitsystem durch den Raum, das die rituelle Konzeption nachvollziehbar macht. Bedeutendstes Detail dabei ist, dass über die Mittelpunkte der flankierenden Mandalas exakt ein Mittelpunkt im Raum definiert wird, den der/die YoginI (tantrische PraktikerIn) letztlich vor dem Stupa erreicht. Im Gegensatz dazu sind im Stupatempel von Alchi-Tsatsapuri 26 Mandalabilder über die Wände verteilt, die in einer zwar ausgewogenen, aber keinem geometrischen exakten Anordnung scheinbar frei im Raum positioniert sind. Die thematische Verteilung scheint von einem geometrischen Raster vollkommen losgelöst zu sein- der Raummittelpunkt ist über die visuelle Information an den Wänden nicht mehr eindeutig rekonstruierbar.

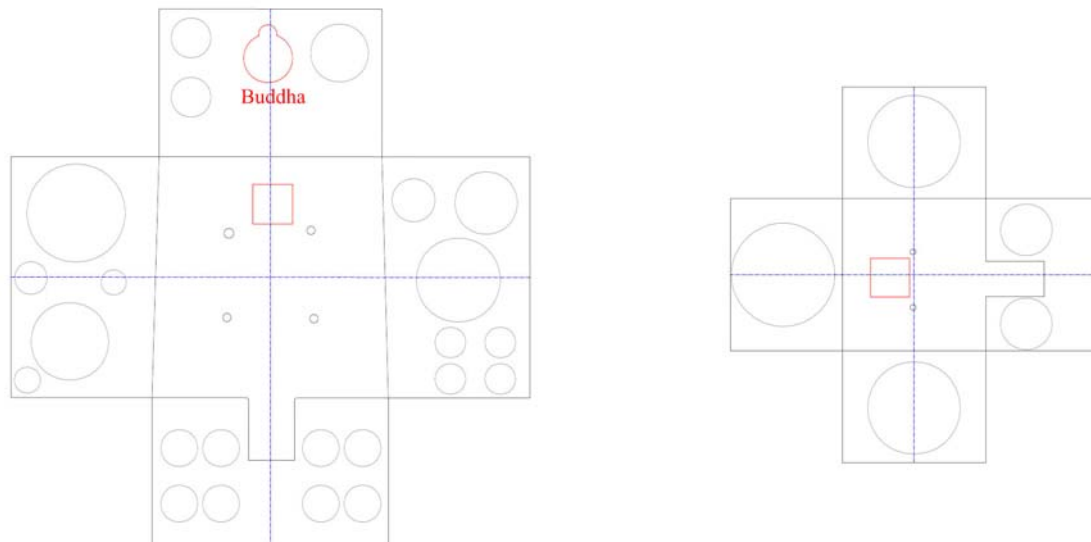


Abb.5: Die Wände in den Grundriss geklappt. Links die zwar ausgewogene, aber keiner Symmetrie folgende Verteilung der Mandalas, die ebenfalls keinem einheitlichen Proportionskanon folgen, über die Wandabschnitte des Tsatsapuri Tempels. Dagegen sind die Mandalas im Sasportse Tempel exakt mit dem Raummaß in Einklang gebracht und funktionieren so nicht nur als inhaltliches, sondern auch räumliches Leitsystem.

Tatsächlich reflektieren die beiden Räume unterschiedliche Raumerfahrungen und Paradigmen der Raumgestaltung, obwohl sich in der konventionellen Plandarstellung kein wesentlicher Unterschied festmachen lässt. Die Analyse der Architektur und deren Bewertung innerhalb einer typologischen Vergleichsstudie müssen daher die visuellen Informationskomponenten des Rauminhalts (Votivstupas, Mandalaabbildungen und Skulpturen) exakt einbeziehen. Diese Informationen, ebenso wie die daraus ableitbaren Bewegungs- und Handlungsschemata, müssten entsprechend in planliche Darstellungen eingefügt werden, sodass durch die Kombination von Text und Zeichnung beim Rezipienten ein möglichst vollständiges und eindeutiges „Gesamtbild“ des jeweiligen Raums erzeugt wird.



Abb.5: Die Hauptwand des Tsatsapuri Stupatempels mit Buddha Shakyamuni im Zentrum, davor der Stupa.

Alle Abbildungen stammen vom Verfasser, außer Abb.5, welche von Tashi Wangail aufgenommen wurde. Dieses Abstrakt fasst wesentliche Ergebnisse des abgeschlossenen FWF-Projekts „Architekturprinzipien des frühen Vajrayana Buddhismus“ (2005-2009) zusammen. Zur ausführlicheren Beschreibung siehe bitte folgende Aufsätze:

„The Architecture of the Empty Shells of Nyarma“. In Heller, Amy and Giacomella Orofino (ed.s), *Discoveries in Western Tibet and the Western Himalayas*, PIATS X, S. 41-54, Leiden 2006.

“The 12<sup>th</sup> Century Stupa Temple of Saspotse”. In Schwieger, Peter (ed.), PIATS XI, Leiden (in print).

“The Temples of Alchi Tsatsapuri”. In *Indo-Asiatische Zeitschrift* Band13, S. 55-66, Berlin 2009.